

Dasselbe oder das gleiche?

– warum wir dann doch dieselbe Pizza bestellen können wie der Gast nebenan¹

Carla Umbach

Die Verwendung der Ausdrücke *dasselbe* und *das gleiche* gehört zu den beliebten "Stolpersteinen" des Deutschen. Schon eine kurze Suche im Internet liefert zahlreiche Ergebnisse und die meisten enthalten eine einfache Regel: Die Verwendung von *dasselbe* drückt aus, dass es sich um ein einziges Ding handelt, während es bei *das gleiche* um zwei unterschiedliche Dinge geht, die nur gleich sind.² Daher ist es dieser Regel zufolge zwar möglich, dass Anna dasselbe Kleid trägt wie gestern, und es ist möglich, dass Anna das gleiche Kleid trägt wie Berta. Aber wenn die beiden zum Beispiel zusammen ausgehen, können sie nicht dasselbe Kleid tragen. Genauso können Anna und Berta nur dann dasselbe Auto fahren, wenn sie sich ein Auto teilen; wenn jedoch beide einen eigenen VW Polo fahren, dann muss man von dem gleichen Auto sprechen. Und um es ganz deutlich zu machen: Man kann nach dieser Regel zwar die gleiche Pizza bestellen wie der Gast am Nebentisch, aber auf keinen Fall dieselbe. Deshalb wird diese Regel im Weiteren als Pizza-Regel bezeichnet.

Wenn man Sprecher des Deutschen nach dem Unterschied zwischen *dasselbe* und *das gleiche* fragt³, nennen sie ohne zu zögern die Pizza-Regel. Allerdings scheint sich im täglichen Sprachgebrauch kaum einer daran zu halten. Jedenfalls sagt man ganz selbstverständlich, dass Anna und Berta dasselbe Kleid tragen oder dasselbe Auto fahren, auch wenn es sich um zwei Kleider bzw. Autos handelt und bestellt gerne dieselbe Pizza wie ein anderer Gast. Und wenn man die Sprecher dann fragt, warum sie sich in einem konkreten Fall für die eine oder die andere Variante entschieden haben, dann zucken sie meist mit den Schultern, oder sie verbessern sich so, dass ihre Ausdrucksweise der Regel entspricht.

Aus linguistischer Sicht ist dieses Verhalten erstaunlich. Denn es ist zwar oft so, dass zwei Ausdrücke als gleichbedeutend gelten, sich aber bei genauer Analyse ein Bedeutungsunterschied zeigt. Im Fall von *dasselbe* und *das gleiche* ist es allerdings umgekehrt: Die Ausdrücke gelten bei den Sprechern als unterschiedlich und werden trotzdem offenbar austausch-

¹ Dieser Artikel entstand im Rahmen des DFG-geförderten Projekts "Similarity" (UM 100/1-3).

² z.B.: <https://www.spiegel.de/kultur/zwiebelfisch/zwiebelfisch-abc-dasselbe-das-gleiche-a-311593.html>, <http://www.selbe-gleiche.de/>

³ Die Ausdrücke *dasselbe* und *das gleiche* sollen hier stellvertretend für die anderen grammatischen Formen stehen (*dieselbe*, *derselbe*, etc.). Betrachtet werden hier allerdings nur die singularischen Formen.

bar verwendet. Im Folgenden wird anhand von drei Fragen bzw. Antworten versucht, dieses Verhalten nicht als irrational abzutun, sondern eine Erklärung anzubieten. Ich will zeigen, dass der Unterschied von *dasselbe* und *das gleiche* einem in der Philosophie bekannten Unterschied in der Charakterisierung von Identität entspricht, der im alltäglichen Sprachgebrauch allerdings kaum eine Rolle spielt. Die Pizza-Regel wird sich schließlich als unvollkommen, aber nicht vollkommen falsch herausstellen. Hier also die erste Frage:

- (1) Warum sollten Sprecher einen Bedeutungsunterschied benennen, den sie im konkreten Fall nicht realisieren?

Die Pizza-Regel hat es bis in die Sendung mit der Maus geschafft. Dort werden zur Illustration zwei Personen gezeigt, die mit gleich aussehenden Bleistiften schreiben – jeder mit einem eigenen. Die Situation wird so beschrieben, dass die beiden mit *dem gleichen Bleistift* schreiben. Wenn die beiden nun, so geht der Beitrag weiter, mit *demselben Bleistift* schreiben würden, wäre das Resultat katastrophal, denn es gäbe nur einen Bleistift, an dem die beiden gleichzeitig zerrén.⁴ Das scheint zunächst überzeugend. Erst auf den zweiten Blick stellt sich die Frage, warum die beiden Personen sich nicht streiten müssen, wenn sie mit *dem gleichen Bleistift* schreiben. Denn schließlich ist der Ausdruck singularisch, genau wie *derselbe Bleistift*, benennt also ebenfalls einen und nicht zwei Bleistifte. Dies ist die zweite Frage:

- (2) Warum sollte der singularische Ausdruck *der gleiche* (*Bleistift, Kleid, Auto, Pizza* etc.) zwei Dinge bezeichnen, und warum sollte dies bei *derselbe* ausgeschlossen sein?

Die dritte Frage betrifft die Austauschbarkeit: Sind die Ausdrücke *das gleiche* und *dasselbe* tatsächlich synonym, wie in der Sprachwissenschaft gern angenommen?⁵ Gibt es keinen irgendwie gearteten Bedeutungsunterschied, der erklären könnte, warum die Sprecher des Deutschen die Pizza-Regel so unbeirrbar hochhalten? Einen Anhaltspunkt immerhin bietet die von Sprechern häufig genannte Intuition, dass *das gleiche* irgendwie schwächer sei als *dasselbe*. Zum Beispiel im Fall der beiden Autos: "*Annas Auto ist nicht dasselbe, es ist nur das gleiche.*" Die dritte Frage lautet deshalb:

- (3) Warum wird Gleichheit als schwächer empfunden als "wirkliche" Identität? Was ist Identität denn anderes als vollkommene Gleichheit?

⁴ <https://www.youtube.com/watch?v=hePMxBhJK3E>

⁵ s. z.B. Duden und DWDS, und auch Lavric (1999)

Bevor wir zu den Antworten kommen, lohnt sich ein Blick in die Grammatik und Sprachentwicklung. *Dasselbe* ist ein Demonstrativpronomen, wie *dieser*, und tritt in der Regel zusammen mit einem nominalen Ausdruck auf – *derselbe (grüne) Bleistift*. Es gibt Verwendungen als eigenständige Pronomen, die jedoch veraltet klingen (*Ein weiterer Gast trat in den Salon. Anna hatte denselben bereits begrüßt.*). Der Ausdruck *dasselbe* entstand aus der Verbindung des definiten Artikels (*der, die, das*) mit dem althochdeutschen Demonstrativpronomen *selb* (mhd. *selp*), das sich auch in *selbst, selbstständig, selbstsüchtig* etc. findet und dem englischen *self* entspricht.⁶

Gleich ist ein Adjektiv. Es kann wie fast alle Adjektive attributiv, adverbial und prädikativ verwendet werden – *der gleiche Bleistift, gleich schnell laufen, die Teile sind gleich*. Es kann in substantivierter Form auch ohne Nomen auftreten (dann großgeschrieben), und es findet sich wieder in dem Verb *gleichen* und in vielen Komposita (*gleichzeitig, Gleichstellung* etc.). Es geht zurück auf germanisch *lika*, das *Körper / Gestalt* bedeutet (so auch in *Leib* und *Leiche* und dem Suffix *-lich*).⁷

Laut Duden drücken *derselbe* und *der gleiche* gleichermaßen Identität aus, und zwar sowohl von Individuen als auch von Klassen. Der Unterschied zwischen den beiden Ausdrücken ist laut Duden höchstens tendenziell:

"Das Demonstrativ *derselbe* kennzeichnet wie *der gleiche* die Identität. Dabei ist zu beachten, dass sich Identität auf ein Individuum (Einzelwesen oder Einzelding) oder auf eine Klasse beziehen kann:

Anna und Barbara wohnen in derselben / in der gleichen Wohnung. (Identität des Einzelobjekts)

Otto und Oskar tragen dieselbe / die gleiche Krawatte. (Identität der Klasse)

[...] Wenn Missverständnisse entstehen können, ist zu beachten, dass *der gleiche* besser zur Kennzeichnung der Klassenidentität geeignet ist, während *derselbe* stärker die Identität eines Einzelwesens oder Einzeldings betont:

Mutter und Tochter benutzen dasselbe Parfüm (sie bedienen sich ein und desselben Fläschchens; Identität des Einzelobjekts). *Sie benutzen das gleiche Parfüm* (jede für sich; Klassenidentität)."

(Duden 2006, S.297)

⁶ Pfeiffer, Wolfgang; Etymologisches Wörterbuch, in DWDS, <https://www.dwds.de/wb/selb>, 29.7.19

⁷ Pfeiffer, Wolfgang; Etymologisches Wörterbuch, in DWDS, <https://www.dwds.de/wb/gleich>, 29.7.19

Ähnliche Positionen finden sich z.B. auch im DWDS (*Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache*).⁸ Aber warum bestehen die Sprecher des Deutschen trotzdem so hartnäckig auf die Gültigkeit der Pizza-Regel?

Identität ist ein Kernthema der Philosophie. Die klassische Charakterisierung stammt von Leibniz und wird oft als Leibniz-Gesetz bezeichnet und besagt, dass ein Gegenstand A genau dann mit einem Gegenstand B identisch ist, wenn sich zwischen A und B kein Unterschied finden lässt.⁹ Das heißt, ununterscheidbare Dinge sind identisch und identische Dinge sind ununterscheidbar, und wenn man zur Unterscheidung tatsächlich alle denkbaren Merkmale heranzieht, bis hin zur Lage im Raum und den Beziehung zu anderen Dingen, dann kann es keine verschiedenen Objekte geben, die sich in allen Merkmalen gleichen. So wird Leibniz im Untertitel einer Zeichnung, die ihn am Hof der Kurfürstin Sophie von Hannover im Park Herrenhausen zeigt, die Aussage zugeschrieben, "... daß nicht zwei Blätter einander völlig ähnlich seien".¹⁰

Aber wenn Identität durch Ununterscheidbarkeit charakterisiert ist, dann sollte es eine Rolle spielen, wie gut unsere Augen sind, oder allgemeiner, welche Unterscheidungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen. Angenommen es gibt eine für Laien perfekte Kopie der Mona Lisa und wir sehen die beiden Bilder nie nebeneinander (d.h. räumliche Lage und Beziehung zu anderen Dingen bleiben außen vor), dann würden wir Laien davon ausgehen, dass es sich um ein und dasselbe Bild handelt. Ein Experte jedoch, der sehr viel genauere Unterscheidungsmöglichkeiten kennt, würde feststellen, dass es sich um zwei verschiedene Bilder handelt. Diese Überlegung steckt hinter dem Begriff der relativen Identität: Relative Identität ist gebunden an mehr oder weniger granulare Unterscheidungsmöglichkeiten.¹¹ Bei absoluter Identität geht man implizit davon aus, dass allen denkbaren Unterscheidungsmöglichkeiten Rechnung getragen wird (vgl. Geach 1973, der annimmt, dass nur relative Identität von Relevanz ist).

Die Unterscheidung zwischen relativer und absoluter Identität bietet die Möglichkeit, die Bedeutung von *dasselbe* und *das gleiche* zu unterscheiden: *Dasselbe* bezeichnet absolute Identität, während *das gleiche* nur relative Identität bezeichnet. Absolut identisch kann etwas allerdings nur mit sich selbst sein, was die Frage aufwirft, wieso eine Aussage mit

⁸ Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache, <https://www.dwds.de/wb/derselbe>, 29.07.2019.

⁹ vgl. Noonan & Curtis (2018) und auch [https://de.wikipedia.org/wiki/Identität_\(Logik\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Identität_(Logik)). Genaue Angabe zu den Schriften von Leibniz sind in Look (2017) zu finden.

¹⁰ <http://www.akg-images.de/archive/Leibniz-behauptet--da%C3%9F-nicht-zwei-Blatter-einander-vollig-ahnlich-seien-2UMDHUKPV6X.html>

¹¹ In Umbach & Gust (im Druck) wird eine Semantik für *ähnlich/similar* vorgestellt, die ebenfalls auf Granularität von Ununterscheidbarkeit beruht, um der Graduierbarkeit dieser Prädikate Rechnung zu tragen. *Gleich* wird dort als maximal ähnlich, relativ zu einer gegebenen Merkmalsmenge, interpretiert.

dasselbe überhaupt informativ sein kann – die Aussage, dass Anna dieselbe ist wie Anna, ist jedenfalls nicht informativ.¹² Wir wissen aber von Frege, dass Identitätsaussagen insofern informativ sein können, als dass sie zwei unterschiedliche Sinne (Beschreibungen / Arten des Gegebenseins) ein und desselben Gegenstands identifizieren – "*Der Abendstern ist derselbe wie der Morgenstern.*" ist informativ, obwohl *Abendstern* und *Morgenstern* gleichermaßen die Venus bezeichnen (Frege 1892).

Relative Identität macht es möglich, dass etwas als ein Ding gesehen wird, selbst wenn es sich aus der Sicht absoluter Identität um zwei Dinge handelt, weil die Unterscheidungsmöglichkeiten begrenzt sind, so wie die Mona Lisa und deren Kopie. Die Interpretation von *das gleiche* als relative Identität erklärt damit die Intuition, dass *das gleiche* schwächer ist als *dasselbe*, denn relative Identität erlaubt es, nicht alle Unterschiede zu berücksichtigen. Diese "Schwäche" spiegelt sich auch darin wider, dass es bei *das gleiche* leicht möglich ist, Vergleichsmerkmale explizit zu benennen oder auszunehmen, was bei *dasselbe* fraglich erscheint:

- (4) Anna und Berta sind auf dem Flohmarkt unterwegs. Anna zeigt auf einen Tisch:
 - a. Ich habe den gleichen Tisch, nur dass meiner rund ist.
 - b. ?? Ich habe denselben Tisch, nur dass meiner rund ist.

- (5) Berta hat einen SUV mit Allradantrieb von BMW.
 - a. Anna hat das gleiche Auto, aber keinen BMW.
 - b. ?? Anna hat dasselbe Auto, aber keinen BMW.

Die Interpretation als relative bzw. absolute Identität erklärt, warum man selbst bei ein und demselben Ding von *das gleiche* sprechen kann: wenn etwas absolut identisch ist, ist es natürlich auch relativ identisch. Deswegen kann der Experte, der die Mona Lisa aus Paris kennt, bei der Untersuchung eines gestohlenen Bilds sagen: "*Ja, ich bin sicher, dies ist das gleiche Bild.*" auch wenn er gemäß Pizza-Regel *dasselbe Bild* sagen müsste.

Die Interpretation als relative bzw. absolute Identität erklärt aber noch nicht, warum man selbst bei zwei verschiedenen Dingen von *dasselbe* sprechen kann, wenn zum Beispiel gesagt wird, dass Anna und Berta dasselbe Auto haben, weil beide einen (eigenen) Ford Fiesta haben. Hier findet sich die Erklärung schon im Duden: "... zu beachten, dass sich Identität auf ein Individuum (Einzelwesen oder Einzelding) oder auf eine Klasse beziehen kann." (s. oben). Diesen Unterschied bezeichnet man auch als Token- vs. Typidentität. Wenn *dasselbe* im Sinne von (absoluter) Tokenidentität verstanden wird, haben Anna und Berta in

¹² Fragen der Identität über die Zeit, etwa: *Anna ist dieselbe wie vor zehn Jahren.* lassen wir außen vor; s. Noonan & Curtis 2018).

dem obigen Fall nicht dasselbe Auto. Aber im Sinne von Typidentität haben sie tatsächlich dasselbe Auto, nämlich jeder ein Auto desselben Typs. Und da die Unterscheidung zwischen Token- vs. Typidentität unabhängig von der zwischen absoluter und relativer Identität ist, kann auch *das gleiche* im Sinne von Token- oder von Typidentität verstanden werden. *Das gleiche Auto* kann eben auch heißen: *Auto des gleichen Typs*.

Die Fragen in (2) und (3) lassen sich nun mit der Unterscheidung von Token- vs. Typidentität und der von absoluter und relativer Identität beantworteten. Entscheidend ist, dass die beiden Dimensionen unabhängig sind, so dass es vier Kombinationen gibt. Wie die Tabelle unten zeigt, sind *dasselbe* und *das gleiche* so gut wie austauschbar: Beide können qua Tokenidentität die Ein-Auto-Situation beschreiben, und beide können qua Typidentität die Zwei-Autos-Situation beschreiben. Nur wenn man die relative Identität dahingehend ausnutzt, dass nicht alle denkbaren Merkmale zur Unterscheidung genutzt werden, zum Beispiel wenn man den Hersteller außer Acht lässt, dann könnte man immer noch von dem gleichen Auto sprechen, aber nicht mehr gut von demselben (daher die marginal unterschiedliche Darstellung der zwei-Autos Situationen in der Tabelle).

Die Tabelle zeigt auch, dass die Frage, ob es ein und dasselbe oder mehrere Autos sind, nicht durch die Wahl zwischen *dasselbe* und *das gleiche*, sondern durch den Unterschied zwischen Token und Typ bedingt ist. Und schließlich zeigt die Tabelle, dass die Pizza-Regel nicht eigentlich falsch ist, aber zu kurz greift, indem sie die beiden Dimensionen zusammenfallen lässt. Dadurch bestehen nur noch die beiden grau schattierten Möglichkeiten, und deshalb sieht es so aus, als ob *dasselbe* nur absolute Token-Identität und *das gleiche* nur relative Typ-Identität bezeichnen könnte. Um nun Frage (1) zu beantworten: Die Unterscheidung zwischen absoluter und relativer Identität scheint im sprachlichen Wissen durchaus vorhanden, aber sie ist aber im alltäglichen Sprachgebrauch irrelevant – so genau wollen wir es meistens gar nicht wissen. Im Übrigen folgt aus absoluter auch relative Identität, man kann daher, wenn man *das gleiche* benutzt, nichts falsch machen. Daher erscheinen *dasselbe* und *das gleiche* im Sprachgebrauch als synonym, auch wenn sie es eigentlich nicht sind.





	<i>dasselbe</i>	<i>das gleiche</i>
	absolute Identität	relative Identität
Token-Identität		
Typ-Identität		

TABELLE 1
*Anna hat dasselbe Auto /
das gleiche Auto wie Berta.*

Bis hierhin können erstmal alle zufrieden sein. Die Verfechter der Pizza-Regel sehen, dass die Regel nicht ganz falsch ist, die Vertreter der Synonymie-Position sehen, dass die Bedeutungen der beiden Ausdrücke sich kaum unterscheiden, und die Semantiker (incl. Autorin) sind erfreut, dass eine logisch-philosophische Unterscheidung ein natürlich-sprachliches Gegenstück hat. Aber die eigentliche linguistische Arbeit fängt hier erst an.

Eine der spannendsten Fragen betrifft Abstrakta: Was soll ein Token- vs. Typ-Unterschied bei Begriffen wie *Idee*, *Mühe*, *Risiko*, *Größe* etc. sein? Nicht umsonst versagt die Pizza-Regel bei solchen Begriffen. Wenn eine Rentnerin ihr ganzes erspartes Geld (16 Tsd. €) im Casino auf schwarz setzt und ein Spekulant das ganze ihm anvertraute Kapital (160 Millionen €) komplett auf den Verfall des Weizenpreises setzt, dann gehen sie beide das Risiko ein komplett bankrott zu gehen – ist das (nach Pizza-Regel) das gleiche oder dasselbe Risiko?

Eine andere spannende Frage betrifft benachbarte Ausdrücke wie *ähnlich*, (*genau*) *so*, *anders* und *verschieden*. Wie z.B. verhalten sich *dasselbe* bzw. *das gleiche* zu den in Beck für *different* diskutierten Lesarten (Beck 2000), und wie verhalten sie sich in skalaren Äquativen (*Anna ist so groß wie Berta*), s. DFG-Projekt *Similarity* am ZAS. Interessant ist auch ein Sprachvergleich: Im Englischen gibt es nur ein Wort, *same*, das sprachgeschichtlich weder mit *dasselbe* noch mit *das gleiche* verwandt ist. Und für so subtile Befunde wie hier unerlässlich sind empirische Tests.¹³

Beck, S. (2000). The semantics of *different*. Comparison operator and relational adjective. *Linguistics and Philosophy*, Vol. 23, No. 2, 101-139.

Duden Grammatik (2006). 7. Auflage. Dudenverlag Mannheim.

Frege, G. (1892). Über Sinn und Bedeutung. *Zeitschrift f. Philosophie u. phil. Kritik*, NF 100, S.25-50.

Geach, P. (1973). Ontological relativity and relative identity. In M.K. Munitz (ed.), *Logic and Ontology*, New York: New York University Press.

Lavric, E. (1999). Die Identität der Identität und der Nicht-Identität - Types und Tokens, *Derselbe, Der gleiche und Genau so ein*. *Grazer Linguistische Studien 52 (Herbst 1999)*

Noonan, H. & B. Curtis (2018). Identity. In Edward N. Zalta (ed.) *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, <https://plato.stanford.edu/archives/sum2018/entries/identity/>.

Look, Brandon C. (2017). Gottfried Wilhelm Leibniz. In Edward N. Zalta (ed.) *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, <https://plato.stanford.edu/archives/sum2017/entries/identity/>.

Umbach, C. & H. Gust (im Druck). Grading similarity. In Gamerschlag et al. (eds) *Cognitive Structures*. s. auch <http://www.carla-umbach.de/publications.html>.

¹³ Ein erster Rating-Test zeigt bei zwei-Individuen-Situationen (wie die zwei Autos oben) folgende Präferenzen: *die gleichen* > *dieselben* > *das gleiche* >> *dasselbe*.